

## Zur Erinnerung an Prof. Dr. László Tengelyi

In einem an Edmund Husserl gewidmeten Text schreibt der französische Philosoph Maurice Merleau-Ponty „Tradition ist Vergessen der Ursprünge...Gerade wenn wir [jemandem] viel verdanken, sind wir außerstande, genau zu erkennen, was eigentlich ihm gehört“. Ich behaupte, dass jeder, der wie ich für eine gewisse Zeit Prof. Dr. László Tengelyis Schüler gewesen ist, würde diese Aussage auch über ihn treffend finden. Die Aufgabe heute Nachmittag über ihn zu sprechen fällt mir jedoch nicht nur aus diesem Grund schwer, sondern auch die Tatsache, dass ich als einer von seinen zahlreichen Doktoranden und Studenten, von ihm vor denjenigen spreche, die ihn viel besser als ich kennen. Ich beschränke mich daher in meiner kurzen Rede nur auf den Zusammenhang, in dem ich ihn kennen gelernt habe und was für eine Bedeutung die Erfahrung der Zusammenarbeit mit ihm für mich hat und hatte.

Ich habe Prof. Dr. László Tengelyi – den wir, seine Master-Mundus Studenten, damals Johannes Brahms der Philosophie nannten – im Jahr 2009 kennen gelernt. Nach dem Abschluss meines Bachelor- und Masterstudiums in orientalischer Philosophie und Geschichte der westlichen Philosophie im Iran, habe ich als Erasmus-Mundus Stipendiat angefangen, im Rahmen des zweijährigen Masterprogramms „Europhilosophie - Deutsche und Französische Philosophie in Europa“ zu studieren. Laut dem sogenannten „Parcours“, den das Programm mir vorgeschrieben hatte, musste ich ein Semester in Toulouse, ein Semester in Wuppertal und ein Jahr in Louvain-la-Neuve in Belgien studieren. Nach einem Semester Studium in Frankreich, habe ich ab April 2009 an den Lehrveranstaltungen von Herrn Tengelyi an der Bergischen Universität Wuppertal teilgenommen. Diese Lehrveranstaltungen boten mir eine einzigartige Erfahrung, die mich dazu motiviert hat, die Ruhr Universität Bochum statt Louvain-la-Neuve als nächstes Ziel zu wählen. Dadurch hoffte ich auf die Möglichkeit, regelmäßig nach Wuppertal kommen zu können. Reich in ihrem Inhalt und tief in ihrer Scharfsinnigkeit, waren diese Lehrveranstaltungen ebenfalls ausschlaggebend für die spätere Entscheidung, unter der Betreuung von Herrn Tengelyi eine Dissertation über „Phänomenologie der Weltzeit bei Husserl, Merleau-Ponty und Hans Blumenberg“ zu schreiben. Im Rahmen eines bilateralen sozusagen „Cotutell-Vertrags“ zwischen der Bergischen Universität Wuppertal unter der Betreuung von Prof. Dr. Tengelyi und der Université Paris IV La Sorbonne unter der Betreuung von Prof. Dr. Alexander Schnell habe ich daher im Jahr 2010 angefangen zu promovieren. Nach dem Tod von Herrn Tengelyi hat Herr Prof. Dr. Peter Trawny die Betreuungsverantwortung von der deutschen Seite übernommen. Soweit zu meiner akademischen Beziehung zu Herrn Tengelyi.

Sein Tod erschütterte mich nur drei Monate nachdem ich meinen biologischen Vater im Iran verloren hatte. Durch Herr Tengelyis Davonscheiden verlor ich auch meinen philosophischen Vater. Herr Tengelyi war einer *der* Universalphilosophen, die unserer traditionellen Vorstellung von Philosophen entsprechen. Er war nicht nur einer der besten Spezialisten in seinem Arbeitsfeld sondern ein gelehrter Philosoph in Geschichte, Literatur, Kunstgeschichte und in Kultur. Bemerkenswert an ihm war seine Fähigkeit originell zu denken und zugleich für alle verständlich zu sein.

Herr Tengeyli war aber auch jemand, der zwischen den Kulturen lebte; Nahe genug um sie gut zu verstehen, und fern genug um eine kritische Position einzunehmen. Er war Ungar, der, wie wir alle wissen, zugleich auf Deutsch, Französisch und Englisch Texte schrieb und veröffentlichte. Seine Internationalität beschränkte sich jedoch nicht nur auf das sprachliche Niveau. Er war ein interkultureller Mensch. Mit starken Beziehungen in seinem Heimatland auf der einen Seite, hat er auf der anderen Seite, nicht nur in einer einzigen Kultur, sondern in verschiedenen Ländern und Kulturen seine zweite Heimat gefunden. Diese Art des Lebens anzuerkennen und ernst zu nehmen war für mich persönlich eine sehr große Lehre von ihm. Ich bin im Iran in einer kurdischen Region geboren, ohne völlig die kurdische Identität zu haben. Seitdem war ich immer in verschiedenen Kulturen unterwegs mit der ambivalenten Beziehung, zugleich einen Teil dieser Kulturen zu sein ohne völlig zu einer von denen zu gehören.

Prof. Dr. László Tengelyi war aber nicht nur ein Weltbürger sondern auch ein Weltphilosoph. Als Nachfolger von Prof. Dr. Klaus Held befand sich Herr Tengeyli in der phänomenologischen Tradition der Bergischen Universität Wuppertal – Eine Tradition, die durch Prof. Dr. Klaus Held über Ludwig Landgrebe zur späteren Philosophie von Edmund Husserl selbst zurückgeht und das Weltbewusstsein als ein philosophisches Problem ins Zentrum der phänomenologischen Untersuchung stellt. Verwurzelt jedoch andererseits in der Tradition der französischen Philosophie vermittelt durch seine Lehrern Prof. Dr. Bernard Waldenfels und Prof. Dr. Marc Richir, gelang es Herrn Tengeyli seine Gedanken über die Welt und das Weltbewusstsein an Philosophie der Sinnesereignisse anzuknüpfen und darauf basiert zu einer Philosophie der Lebensgeschichte beizutragen. Im Rahmen dieser Tradition fand die Annahme, die Welt, wie sie auf eine konkrete Art und Weise jedem Individuum gegeben ist, als eine Faktizität anzuerkennen, statt einer spekulativen Philosophie aufzubauen, in Herrn Tengeylis Gedanken einen Nachklang. Damit hat Herr Tengeyli uns ,seinen Doktoranden und besonders den ausländischen Studenten, beigebracht, statt unsere individuelle historisch-geographisch konkrete Perspektive aufzugeben, darin die Grundlage unserer eigentlichen Weltbeziehung einzusehen.

In seinem Arbeitszimmer hatte Herr Tengeyli Bilder von drei Philosophen aufgehängt, zu denen er, wie seine Werke berichten, in einer starken philosophischen Beziehung stand: Aristoteles, als Philosoph der konkreten Seienden, Husserl, als Denker der Sinnbildung und Sinnstiftung und Merleau-Ponty, als Philosoph der faktischen Situation.

Herr Tengeylis letztes Projekt, und zwar die Weltproblematik im Rahmen dessen, was er „transzendentalen Realismus“ nannte, zu verstehen, steht in einer gewissen Kontinuität zu diesen drei Philosophen. Ausgehend von seiner eignen Lebensgeschichte, aber durchdacht von diesen Philosophen, hat uns Prof. Dr. László Tengelyi gelehrt, die Differenz nicht als eine Bedrohung für die „Einstimmigkeit“ des Weltverstehens, sondern als Grundlage für die Herausstellung der unendlichen Möglichkeiten zu betrachten, um den Sinn der Welt reicher zu verstehen.

Ich konnte leider wegen meines Forschungsaufenthalts in Frankreich an Herrn Tengeylis Beerdigung nicht teilnehmen. Am denselben Tag aber bin ich auf den Pariser Friedhof *Père-Lachaise* - wo Herrn Tengeylis Lieblingsphilosoph Merleau-Ponty begraben ist – gegangen und parallel zur Trauerfeier habe ich zur Gedankenerinnerung an meinen verstorbenen Professoren Texte von Merleau-Ponty gelesen. Ich würde gerne meine kleine Rede mit einer Textstelle von Merleau-Ponty beenden, womit ich Herrn Tengeyli und seine Gedanken in meiner traurigen

Gedankenerinnerung identifiziert habe. Merleau-Ponty sagt über Philosophen: „Man wird nicht ins Pantheon der Philosophen aufgenommen, weil man sich ausschließlich darauf konzentriert hat, Gedanken für die Ewigkeit hervorzubringen, und nie klingt die Betonung der Wahrheit so lange nach, als wenn der Autor sein Leben mit einbezieht. Die Philosophien der Vergangenheit überleben nicht allein in ihrem Geist, als Momente eines finalen Systems. Ihr Eintritt in die Zeitlosigkeit ist keine Aufnahme ins Museum. Entweder sie dauern mit ihren Wahrheiten und ihren Verrücktheiten fort, als vollständige Unternehmen, oder sie haben gar keinen Fortbestand. Hegel selbst, dieser Denker, der das Sein umfassen wollte, lebt heute unter uns und gibt uns nicht nur durch seine tiefgründigen Gedanken, sondern auch aufgrund seiner Manien und wunderlichen Angewohnheiten zu denken. Es gibt nicht eine Philosophie, die alle anderen Philosophien enthielte; die Philosophie ist, in bestimmten Augenblicken, als Ganzes in jeder Philosophie enthalten. Um das berühmte Wort aufzugreifen: Ihr Zentrum ist überall und ihre Peripherie nirgends“.